

## Wie Perkun Herr Jesus zu einer neuen Kirche verhalf

Der Herr Amtmann wachte an diesem Morgen mit einem schweren Kopf auf. Er hatte sich am Abend, die dummen Papiere vor sich, eine Bouteille Rotspon zu Gemüte geführt. Den Wein hatte er als französischen gekauft. Vermutlich hatte man ihn betrogen; der Kaufmann hatte einen rheinpfälzischen Krätzer mit Fusel gemischt und in fremdländische Flaschen umgefüllt. Woher sonst die Kopfschmerzen? Rotwein war ihm immer gut bekommen, selbst der sächsische.

Immerhin hatte das Gesöff bewirkt, was es bewirken sollte; es hatte ihn betäubt, den Ärger eingeschlafert, die umständlichen Beschwerdebriefe des Tolmingkehmerer Pastors, die sanfte Mahnung des Konistoriums und auch die Sorge, die er sich mit Rosa an den Hals gezogen hatte.

Draußen trällerte die ältliche Magd, die die hölzernen Milchbüthen auswusch, ein litauisches Lied. Die Weise kannte er. Er hatte sie von Rosa gehört, den Text verstand er nicht. Die Bastschuhbauernsprache war ihm fremd geblieben, obgleich die Hälfte der Untertanen seines Amtes sich ihrer bediente. Die meisten Litauer sprachen auch ein wenig deutsch, wenn nicht, so verstanden sie doch die Sprache der Peitsche.

Die Magd trällerte noch immer dieselbe Weise, und jedesmal, wenn sie eine neue Strophe begann, bohrte sich ein dreikantiger Dolch in des Amtmanns Schläfe. Was hatte dieses Lied nur an sich, daß es die Strophen anzog wie ein Kuhfladen die Fliegen, zwanzig, dreißig oder hundert Stück? Manchmal wünschte sich Büring, die vertrackte Sprache zu verstehen; er hätte gern seinen litauischen Bauern, den Burassen, hinter die dickwandigen Schädel geschaut. Wahrscheinlich hätte er nichts Gutes gefunden. Sie taten schlecht und recht ihre Arbeit, keinen Handschlag mehr, als man ihnen auftrug, und mit ihrer heimlichen Widerborstigkeit steckten sie auch die sonst recht einsichtigen und gehorsamen deutschen Untertanen an.

Und Donelaitis steifte ihnen noch den Rücken. Kein Wunder, war er doch, obzwar Pastor, selber ein halber, wenn nicht ein ganzer Litauer, auf jeden Fall zweisprachig, also ein Doppelzüngler. Er bereitete dem Amtmann nicht nur fortwährend Querelen wegen des Kirchenackers, er wollte der Behörde auch noch den Neubau eines Gotteshauses in Tolmingkehmen aufbürden.

Mit einem Ruck setzte er sich auf, wiegte den Oberkörper hin und her und stieg endlich, mit einem schrägen Blick auf den Arbeitstisch, aus dem Bett. Auf der

braunen Platte lag, weißflüchtig wie vergossene Milch, das Schreiben des Konsistoriums, die höflich versteckte Mißbilligung, die er dem Pastor zu verdanken hatte.

Wenn dem zu Ohren kam, was Rosa widerfahren war, würde er ihn beim Konsistorium und bei der Regierung in Königsberg anschwärzen, nur um seine Kirche bauen zu können.

Mit bloßem Oberkörper ging er in die Küche und tauchte den Kopf in den Zuber mit angewärmtem Wasser, den die Magd vorsorglich bereitgestellt hatte. Heute hätte er sich eiskaltes Wasser gewünscht, das die brennenden Kopfschmerzen vertrieb. Er schüttelte sich und rieb sich mit einem grobleinenen Handtuch so heftig ab, daß sich die Haut der Oberarme krebsrot färbte.

Essen, ich muß einen kräftigenden Happen zu mir nehmen, sagte er sich, obwohl er keinen Appetit verspürte und bei dem bloßen Gedanken an den Morgenbrei das Gedärm im Leibe kollerte. Also mußte er den Appetit anregen. In dem Kabinett, das ihm zugleich als Schlaf- und Arbeitsraum diente, öffnete er den Wandschrank, entnahm ihm ein Fläschchen und hielt es gegen das Licht, als wollte er die Reinheit der gelblichen Flüssigkeit prüfen. Zufrieden entkorkte er das Gefäß und nahm einen kräftigen Schluck.

Wieder schüttelte er sich, langte nach dem weißen Leinenhemd, streifte es über, stopfte es in die schwarze Kniehose, zog die Weste an und darüber den langen blauen Schoßrock mit den Hirschhornknöpfen. Langsam wurde ihm wohler.

Die Magd hörte auf zu trällern und trug die Milchbüten zum Trockengestell. Spatzen ließen sich an den Pfützen nieder und schilpten wütend, als eine Krähe sie vertrieb. Der Reitknecht pffte die Weise des vielstrophigen Liedes nach. Büring rief ihn heran und befahl ihm, den braunen Wallach zu satteln und für einen längeren Ritt vorzubereiten.

Er bestellte ein kräftiges Frühstück, drei Eier auf Speck, dazu Roggenbrot und kuhwarme Milch.

Der Nebel in seinem Kopf klärte sich; der Ärger wuchs mit der Klarheit. Was wußte Donelaitis, fragte sich Büring. Aus den Sonntagspredigten konnte man manche Anspielungen heraushören. Oder reagierte sein schlechtes Gewissen überempfindlich auf harmlose Worte, die dieses und jenes bedeuten konnten. Ganz sicher wußte Donelaitis von Rosa. Die Leute in den Dörfern klatschten und tratschten, als wäre das Reden die einzige Freude, die sie sich gönnten.

Gäbe es für jedes dahingeredete Wort ein Weizenkorn, wären die Kleten voll bis unters Dach. Nicht nur die Weiber, auch die Männer, wenn sie getrunken hatten, schwätzten den Herrgott vom Kreuz. Und irgendjemand trug dann dem Herrn Pastor etwas zu. Bisher hatte ihm das Gerede wenig Kopfschmerzen bereitet. Sollten sie reden, wenn sie nur arbeiteten!

Daß die Augen der Gutsherrn - und nicht nur die Augen - ihre Freude an gut-gewachsenen Bauernmädchen hatten, war allgemeiner Brauch im Lande. Geriet die Magd in Kindsnöte, wurde sie an einen Knecht verheiratet. Das Paar bekam ein paar Morgen Bruchland und ein Fuder Stangenholz, damit es sich eine Hütte bauen konnte, und jedermann war es zufrieden. Auch er hatte es so gehalten. Wenn aber behauptet wurde, mindestens ein Dutzend Kinder trügen die Büringsche Warze unterm Kinn, so war das übertrieben. Er hatte sein Amt erst vor vier Jahren angetreten.

Kinderkriegen war kein Beinbruch, und eine geschickte Braut steckte den Reiß im Schleier so, daß kein Hund sie anbellern konnte. Aber Rosa war minderjährig, und das würde der sittenstrengen Geistlichen zum Anlaß nehmen, sich heiser zu krähen wie der Häher im Herbstwald.

Auch Rosa mußte schnell verheiratet werden, aber nicht in den Dörfern seines Amtes, sonst hörte das Gerede hier nie auf. Woanders aber - aus den Augen, aus dem Sinn. Vielleicht vergaß dann auch er dieses Mädchen.

Er goß sich aus der bereitstehenden Karaffe einen Schluck Wasser ein und trank es in einem Zuge aus. Das tat gut.

Auch mit der Frau würde es wieder Ärger geben. Sie konnte sich noch immer nicht daran gewöhnen, daß er, der Sohn eines ehrbaren Kaufmanns, es den erbgesessenen Herrn gleichtat und die Freuden, die sie ihm nur spärlich zuteilte, woanders suchte und fand.

Er nahm das Schreiben des Konsistoriums in die Hand und legte es wieder fort. Eine neue Kirche für die Heiden in Tolmingkehmen? Als ob die alte nicht gut genug wäre! Das Dach sei undicht und die Deckenbalken morsch, behauptete Donelaitis. Dabei war das Dach in den letzten vier Jahren zweimal ausgeflickt und die Decke gekalkt worden. Und wo der Lehm aus dem Gefach bröckelte, konnten die Bauern die Löcher verschmieren. Sollte der Pastor selber Hand anlegen! Er hatte ja Zeit und Geschick für Kinkerlitzchen, baute Thermometer und Klaviere, da würde er auch eine Handvoll Lehm an die Wand klatschen

können. Und wenn er nicht so laut predigte, rieselte auch kein Kalk von der Decke.

Endlich meldete die Hausmagd, eine grauhaarige Person, dafür hatte die Frau gesorgt, es sei angerichtet. Büring aß allein. Madame wälzte sich noch in den Federn; sie verschlief ihr halbes Leben. Das war nicht ihr ärgster Fehler. Sie himmelte den Pastor an, er sei so musikalisch, und seine Stimme habe einen herzwärmenden Klang. Wenn er sich ans Spinett setzte, schwamm sie in Tränen.

“Was kann ich dafür”, brummte der Amtmann, “daß ich krächze wie ein flüggellahmer Kronenkranich und daß für meine Ohren das Röhren eines Rothirsches lieblicher klingt als das Surren eines gezupften Drahtgestells?”

Er aß lustlos. Seine Gedanken klebten wie Kletten an Donelaitis’ Talar. Ein Heimlichtuer war dieser Pastor. Wenn er sagte:“ Seid untertan der Obrigkeit, die Macht über euch hat”, so hieß das: Nur wo Macht ist, müßt ihr euch beugen; wenn die Macht wegschaut, reckt den Rücken gerade! Allzuoft mischte er unter die Worte der Schrift Beispiele aus dem Alltag der Bauern, dem Ablauf der Jahreszeiten, dem Wachsen, Blühen und Verdorren der Pflanzen. Wenn er das einfache, arbeitsame Leben der Bauern pries, verdamnte er das der Herren als Völlerei und Nichtstuerei. Das klang schon in seinen deutschen Predigten an. Wie deutlich wurde er in den litauischen?

Es hieß, er flechte sogar Verse in seine Predigten, Verse, die er selbst gedichtet hatte, in litauischer Sprache, diesem Idiom, das ein gebildeter Mensch kaum sprechen, geschweige deklamieren konnte. Er hatte auch von anderen Geistlichen gehört, die sich mit derlei brotlosen Künsten die Zeit vertrieben. Sie hatten zu wenig zu tun. Man sollte ihnen befehlen, den Kirchenacker selbst zu pflügen, die Sense zu schwingen, die Garben zu binden. Wenn die Schwielen brannten, würde ihnen die Gänsefeder aus der Hand fallen. Das bißchen Sonntagspredigt konnten sie nebenbei erledigen. Dazu hatten sie schließlich studiert.

Er säuberte mit dem Mundtuch Lippen und Hände, erhob sich und trat vor die Tür. Die Septembersonne blendete. Er beschattete die Augen, bis sie sich an die Helligkeit gewöhnt hatten. Der Reitknecht führte den Braunen vor. Büring schwang sich in den Sattel. Die Hunde bellten hinter ihm her, enttäuscht, daß der Herr sie nicht von der Kette gelassen hatte.

Der Braune fiel wiehernd in einen gelinden Trab, als der Reiter in den Waldweg einlenkte. Die Birken am Wegrand gilbten schon; die Kiefern dufteten

streng nach Harz. Büring genoß die Stille; man hörte kaum das Wispern der Wipfel. Ein Wiesel huschte lautlos über den Weg. Für wenige Augenblicke störte ein Häher kreischend die Ruhe.

Büring war gewöhnt, jeden Gedanken gründlich zu prüfen, jede Handlung gewissenhaft vorzubereiten, um sie dann gründlich und gewissenhaft auszuführen. Dieser Zielstrebigkeit verdankte er seinen Aufstieg vom Schreiber der Ritterschaft zum königlichen Domänenverwalter. Heute mußte er tun, was gegen seine Art war, einen schnellen Entschluß fassen, schnell handeln. So geriet er, fast ohne es zu wollen, auf den Weg nach Trakehnen. Mit dem Landstallmeister des Gestüts hatte er beim L'hombre manche Flasche Rotspon geleert. Wenn einer, der würde ihm helfen.

Er mied die verstreuten Ansiedlungen. Anstatt sich aber in Ruhe die Worte zurechtzulegen, mit denen er den Trakehner für seinen Plan gewinnen konnte, gab er seinen Gedanken die Zügel frei. Sie galoppierten zurück zu Donelaitis. Dabei war es der Mann gar nicht wert, daß er sich so viel mit ihm beschäftigte. Wer war denn dieser Bauernpastor? Soweit der Amtmann wußte, war er der Sohn eines Freibauern, hatte sich mit Glück und Fleiß durch die Königsberger Hochschuljahre gehungert, sich als Schulmann versucht und, da das geistliche Konsistorium Hirten brauchte, die seine litauischen Schäflein hüten konnten, war er zur Amtszeit seines Vorgängers Pastor in Tolmingkehmen geworden.

Büring sah nicht ein, daß die Geistlichen auch litauisch predigten, in einer Sprache, die sich wohl dazu eignete, verschiedenfarbige Kühe mit unterschiedlichen Bezeichnungen zu benennen, in der aber die heiligen Worte bäurisch grob klangen. Wozu der Aufwand? In zwei oder drei Jahrzehnten würde das Idiom kaum noch dazu taugen, daß zahnlose Großmütter ihren Enkeln Märchen erzählten. Dafür sorgte schon die Schule, in die der König alle Kinder zwingen wollte.

Längst war das Reittier aus dem leichten Trab in einen trägen Trott gefallen, träge wie seine Gedanken. Die Litauer sollten froh sein, daß sie den Gottesdienst in ihrer Muttersprache hören durften, nicht aber auch noch eine neue Kirche verlangen. Die Nässe, die durch das Dach tropfte, weichte ihr dickes Fell nicht auf. Wenn sie auf dem Acker von einem Regenguß überrascht wurden, lief ihnen weit mehr Wasser in den Kragen, ohne daß sie Schaden nahmen. Außerdem regnete es nicht jeden Sonntag.

Ganz und gar nicht verstand er, daß sich auch die deutschen Bauern vor den litauischen Karren spannten und nach einer neuen Kirche schrien. Was war das

nur für eine Zeit? Der König in Berlin, hieß es, nehme es mit der Religion nicht so genau, aber die Folge war, daß die alte preußische Ordnung zu bröckeln begann.

Der Gedanke an den Regen drückte auf die Blase. Büring stieg ab und stellte sich an einen Baum. Die Erleichterung nahm seinen Gedanken die Schwere. Sie erhoben sich, schwangen sich auf zu Erinnerungen an schönere Stunden.

Er war auf dem Wege zum Ellernbusch gewesen, weil einige Pächter, angesiedelte Nassauer, sich über den Schaden beschwert hatten, den wühlende Wildsauern in den Kartoffelackern anrichteten. Anscheinend fanden die Bestien an den fremdländischen Knollen mehr Geschmack als die Menschen.

Um die Mittagszeit brannte die Sonne auf der Ebene. Die Vögel schwiegen. Nicht einmal der Bussard zog seine Kreise. Der Sauerampfer am Wegrand krümmte seine Blätter, um sie vor dem Austrocknen zu schützen.

Da hatte er ein Mädchen gesehen, das über die gemähte Wiese ging, die Harke geschultert wie einen langen Spieß. Unter dem weißen Kopftuch, das im Nacken geknotet war, schob sich ein keckes Löckchen hervor und hängte sich über die linke Braue. Die Kopfbewegung, die das vorwitzige Haar zurechtrückte, sah aus wie ein heimliches Winken.

An dieser Kopfbewegung erkannte er Rosa, die Tochter eines litauischen Kossäten, erst Ostern konfirmiert, was ihr freilich keiner ansah; man hielt sie gut und gern für zwei, drei Jahre älter. Beim Abendmahl, als sie am Kelch nippte, hatte sie den Kopf auf dieselbe aufreizende Weise zurückgeworfen. Unwillkürlich hatte er sich die Lippen geleckt, was ihm einen bösen Blick seiner Angetrauten eintrug.

Nein, obwohl ihn der süßliche Heuduft fast trunken machte, gab er dem ersten Impuls nicht nach, schwang er sich nicht aus dem Sattel. Er wollte das Mädchen nicht brechen wie einen großblättrigen Kastanienzweig, mit dem man sich in dem kurzen preußischen Sommer Luft zufächelt und ihn dann achtlos wegwirft. Er wollte sich vielmehr in seinem Garten ein Bäumchen heranziehen, an dessen grüner Blattfrische und weißer Blütenpracht er sich Tag für Tag erfreuen konnte. Da hatte er nicht bedacht, daß Kastanien bittere Früchte trugen. Kraft seines Amtes und gegen das Versprechen von anderthalb Morgen Bruchwiese bewog er den Vater des Mädchens, die Tochter auf ein abgelegenes Vorwerk zum Scharwerk zu schicken, wo ebenfalls Heu einzubringen war.

Von jenem Tag an hatte der Amtmann oft draußen zu tun, vor allem an den langen lauen Sommerabenden.

Bald wurde Rosa zum beliebtesten Gegenstand des Dorfklatsches. Ihr schien das wenig auszumachen; sie beschwerte sich nicht. Er hätte sie auch ausgelacht. "Laß sie reden, Kind, sie sind nur neidisch."

Sie schwatzten immer, wenn er einem Mädchen oder einer jungen Frau einen freundlichen Blick zuwarf, und sie hörten auch wieder auf. Diesmal redeten sie länger, vielleicht wegen der Jugend des Mädchens, gewiß aber, weil Donelaitis in seine Sonntagspredigten deutliche Anspielungen einflocht. Wenn er erfuhr, daß Rosa schwanger war, wie würde er wettern und Bibelsprüche wider die Unkeuschheit und Sittenverderbnis von der Kanzel schleudern. Namen würde er nicht nennen, so klug war er, und doch würde die ganze Gemeinde ihren Amtmann anstarren. Womöglich sprach sich die Affäre bis Gumbinnen oder gar Königsberg herum. Im allgemeinen nahmen die Behörden von solchen Geschichten keine Notiz, Rosa aber war fast noch ein Kind. Er schwor, falls Donelaitis es wagen sollte, ihm Schwierigkeiten zu machen, dann konnte er hundert Jahre auf seine Kirche warten.

Auf den Weg achtete er nicht. Der Braune, einmal in die Richtung gebracht, lief von selbst auf das Ziel zu. Als Büring den Kopf hob, sah er vor sich den windschiefen Kirchturm, der sich zu ducken schien, um den herbstlichen Nordweststürmen zu entgehen. Der Amtmann verließ den von Weiden umsäumten Landweg und trabte quer über die Wiesen. So vermied er die Dorfstraße und die neugierigen Blicke.

Er hatte noch immer nicht überlegt, was er sagen wollte. Insgeheim fürchtete er die Begegnung sogar. Der Landstallmeister entstammte einer alten Adelsfamilie und vergaß bei aller Kameraderie nie Bürings bürgerliche Herkunft.

Endlich gelangte er auf den weiträumigen Gestütshof, stieg ab und überließ das Pferd einem rothaarigen, schiefschultrigen Knecht, dem er einschärfte, das Tier ordentlich abzureiben, bevor er ihm den Tränkeimer hinstellte.

Der Gestütsherr saß über seinen Papieren. Er schickte den Schreiber fort und ließ Bier holen, das gut gekühlt war, denn er besaß einen tief in einen Sandhügel gegrabenen Eiskeller. Büring trank seinen Becher in kleinen Schlucken fast leer, ehe er nach den üblichen Klagen über das Wetter, die Ernteaussichten und den Verfall der Kornpreise auf sein Anliegen kam.

Der Gastgeber lehnte sich genüßlich zurück, die Daumen in die Armlöcher der Brokatweste gesteckt. Je länger er zuhörte, desto mehr entspannten sich seine Züge; der Mund verschob sich, die Nasenflügel zitterten, und als Büring endete, schlug sich der Herr auf die Knie und brach in kollerndes Lachen aus.

“Du weißt, mein Teuerster, ich wünsche dir nichts Böses, aber den Reinfall gönne ich dir. Der Mensch soll sich nicht zu hoch versteigen. Nun, nun, ein verstauchtes Bein ist schmerzhafter. Stimmt es, daß in deinem Dorf etliche Marjellchens mit der Warze am Kinn herumlaufen, ein Dutzend, wie erzählt wird? Auf die Zahl kommt’s nicht an, nicht an. Warum, mein Bester, bringst du nur Mädchen zustande? Liegt das an euerm Brunnenwasser? Du mußt mehr Milch trinken, fette, sahnige Milch. Geben deine Kühe nur Blaumilch? Ich kann dir ein paar Kälber bester Zucht verkaufen, zum Freundschaftspreis, zum Freundschaftspreis.”

Der Amtmann biß in eine saftige Birne. Das enthob ihn der Antwort. Der Gastgeber erwartete auch keine; er redete selber gern und lange.

“Du willst sie also verheiraten, wie man das in solchen Fällen gemeinhin tut. Daß die Magd jung ist, macht den Braten nur pikanter. Ist sie alt genug, Feuer zu schlagen, wird sie auch kochen können.“ Er beleckte die Fingerspitzen und fuhr sich damit über die graugesprenkelten Schläfen.

Aha, dachte der Amtmann, er bekommt Appetit, und er nickte erleichtert und bekümmert zugleich. „Des Pastors wegen willst du sie außerhalb der Dörfer deines Amtes unterbringen? Merkwürdige Leute, diese Pastoren. Man sollte meinen, sie seien gebildete Menschen. Ich halte meinen an der kurzen Leine; der wagt nicht den Kopf zu heben, außer ich pfeife. Deiner aber ist ein Litauer? Geht denn das? Läßt das Konsistorium das zu? Sehr kurzsichtig. Sind doch halbe Heiden, beten heimlich noch immer ihren Donnergott an. Vielleicht tut es dein Donelaitis auch, sagt Jehova und meint Perkun. Gib nur acht, daß er dir kein Donnerwetter an den Hals hetzt!“

Er tat einen tiefen Zug, wischte mit dem Handrücken den Schaum vom Mund und schenkte nach. „Nun soll ich dir aus der Not helfen. Meine Dörfer könnten eine Blutauffrischung gebrauchen, die reinste Inzucht. Hm, in welcher Hütte fehlt ein Weibchen? Weiß schon, weiß schon.“ Er erhob sich schwerfällig, riß die Tür auf und rief: “He, Marite, schick mir den Hermanas herein, den Rotfuchs, aber dalli, dalli!“

Als er sich wieder gesetzt hatte, erklärte er: „Kein Ausbund an Schönheit, aber ein braver Kerl und mir ergeben wie der Hirtenhund dem Schäfer.“ Unvermittelt stellte er eine Gegenforderung: „In deinem Stall steht ein Hengstfohlen, ein Falbe. Auch das Gestüt braucht eine Blutaufrischung, und der König hat kein Geld für englische Zuchthengste.“

Bevor der Amtmann antworten konnte, trat der Heiratskandidat ein. Büring erschrak. Er kannte den Knecht, dem er sein Pferd übergeben hatte. In der einfallenden Sonne leuchtete der Schopf wie glimmendes Eichenholz, während die Brauen ein tiefes Schwarz zeigten. Aus dem wettergebräunten flachen Gesicht stach spitz eine bläßliche Nase hervor. Die schiefe Schulter gab ihm etwas Lauerndes, Boshaftes. Unwillkürlich krampfte sich Bürings Herz zusammen. Diesem Menschen sollte er seine Rosa in die Arme legen? Armes Mädchen! „Ihr habt mich rufen lassen, Herr?“

„Dein Vater lahmt, und deine Mutter ist so krumm, daß sie mit der Nase in die Schüssel stüpft, wenn sie die Suppe einkellt. Es gehört eine junge Frau ins Haus. Du mußt heiraten, heiraten.“ Der Knecht grinste: „Ich wollte ja, aber welche nimmt mich?“ „Papperlapp! Bauernmädchen heiraten nicht nach Schönheit. Ich wüßte für dich ein junges Mädchen aus Tolmingkehmen, zart und rosa wie ein neugeborenes Ferkelchen.“

„Und so eine würde mich nehmen, der ich nicht aussehe, nichts habe und nichts bin? Da soll ich wohl den Nothelfer spielen?“ Er grinste den Amtmann an.

„Was tut's, wenn ein anderer das Heu gemäht hat, das du in deine Scheune fährst? Der Herr schickt dir eine Fuhre Stangenholz, damit du deine schiefe Hütte abstützen kannst, stützen kannst.“

Büring zuckte zusammen. Das hatte er nicht versprochen, aber daran kam er nicht vorbei. Es ist für Rosa, tröstete er sich, und für unser Kind. Er hatte sich nie um seine heimliche Nachkommenschaft gekümmert; Vatergefühle waren ihm fremd. Was vorbei war, war vorbei. Jetzt wurde ihm zum ersten Male bewußt, was er verlor.

Der Rothaarige grinste wieder. „So eilig ist's? An mir soll's nicht liegen, wenn das Holz nur reicht, daß ich eine Kammer anbauen kann. Ein halbes Dutzend Bälger braucht Platz.“

Büring mußte plötzlich husten.

Der Braune hatte es eilig, in den heimischen Stall zu kommen, der Reiter weniger. Zwar konnte er seinem Ehefrau jetzt ruhiger in die Augen schauen, aber ohne Rosa würden die Tage und Wochen sehr, sehr leer sein. Selbst wenn er sich nach einem andern Bauernmädchen umsah, Rosa konnte keine ersetzen.

Als er die Hofeinfahrt erreichte, erschrak er. War sie es nicht, die da zum Hühnerstall hinüberging? Was tat sie hier auf dem Hof? Er wollte schon die Zügel herumreißen und im Galopp durch die Felder jagen, nur um ihr nicht ins Gesicht sagen zu müssen, was er ausgehandelt hatte, da erkannte er seinen Irrtum. Es war Barbe, die Kleinmagd, die das Kopftuch trug wie Rosa. So weit war es mit ihm gekommen, er sah Gespenster. Schweißüberströmt stieg er aus dem Sattel.

Drinnen wartete das Schreiben des Konsistoriums.

“Hat Zeit, hat Zeit”, sagte er laut zu sich selbst, unwillkürlich die Sprechweise des hilfreichen Nachbarn nachahmend. “Die Antwort will bedacht sein. Eine verfallene Kirche ist kein Frosch. Sie hüpf nicht davon.”

Er gab Order, ein Fuder Fichtenstangen zu schlagen und zu verladen. Das bißchen Holz machte ihn nicht arm. Ein kribbelndes Unbehagen bereitete ihm der Gedanke, daß er morgen mit Rosas Eltern sprechen mußte. Wer gab schon gern sein Kind so früh aus dem Haus? Und dann einem solchen Kerl? Doch am Ende würden sie froh sein, wenn ihre Tochter einen ehrlichen Namen bekam.

Zwei Wochen später fuhr Rosas Vater mit seinem Einspanner die Braut auf das Vorwerk Gurden. Im Wagenkasten lag nur ein schmales Bündel. Der Abend wurde selbst für eine Bauernhochzeit laut und lärmend; der Herr Landstallmeister hatte zwei Fäßchen Honigbier gestiftet. Es kam zu den üblichen Prügeleien, doch im Morgengrauen schnarchten die Gäste friedlich im frischen Stroh der Scheune, im Heustall oder unter den Holunderbüschen.

Rosas Vater trank wenig, wich jedem Streit aus, überhörte hämische Anspielungen, und kurz vor Mitternacht, nachdem er seine Tochter wortlos umarmt hatte, zuckelte er davon, um anderthalb Morgen Wiesenland reicher.

Im Dorf redete man über Rosas eilige Hochzeit nicht viel mehr als bei ähnlichen Gelegenheiten. Man wußte ja, daß gegen den Willen des Herrn kein Kräutlein half. Ein paar junge Mädchen seufzten: “Sie hat es hinter sich.” Andere spuckten hinter dem Amtmann aus, weil er so ein junges Ding, ein halbes Kind noch, ins Unglück gebracht hatte.

“Warum immer litauische Mädchen?” rätselte die dürre Pime.

“Es gibt doch genug deutsche Weiber, tsitsi.”

“Wir Litauerinnen haben eben etwas Besonderes an uns”, behauptete die dralle Gryta, wiegte sich in den Hüften und knuffte ihrem Mann in die Rippen. “Wenn ihr Kerle das doch begreifen würdet.”

“Nun ja, vielleicht ziehen die deutschen Weiber die Furche quer, da ist schlecht pflügen”, lästerte Mikelis und schaute sich ängstlich um, ob das Weibergekreisch nicht den Pastor anlockte, der für solche Scherze kein Verständnis aufbrachte. Ach, er war ein sittenstrenger Mann, unser Herr Pastor, der mit Schimpfreden nicht sparte und auch recht drastisch werden konnte. In der Sonntagspredigt wetterte er mit Donnerstimme wider Unzucht und Habgier, die wie Buschfeuer um sich griffen, während gute Worte und gute Werke von den Flammen der Selbstsucht versengt würden. Da er keine Namen nannte, verstanden ihn die Bauern auf ihre Art. Nicht auf sich selbst bezogen sie sein eindringliches Mahnen, sie glaubten, es gelte nur dem Herrn Amtmann. Der glaubte das gleichfalls und grübelte nach Möglichkeiten, seinen Widersacher zum Schweigen zu bringen, damit der Pöbel nicht den Respekt verlor. Über diesen Ärger vergaß er den Antwortbrief an das Konsistorium.

Als Buring am nächsten Sonntag, einem warmen, ein wenig schwülen Spätsommertag, an dem dahinziehende weiße Wölkchen die Bläue des Himmels noch betonten, zum Gottesdienst fuhr, erwartete ihn Donelaitis am Kirchhofstor. Nach einem höflichen Gruß erkundigte sich der Pastor nach dem Schreiben des Konsistoriums. Die Gemeinde, so hoffe er zuversichtlich, dürfe doch mit einer wohlwollenden Befürwortung durch den ehrenwerten, frommen Amtmann rechnen? Verblüfft und verärgert über die Geradheit der Frage wollte Buring sie überhören und sich wortlos an seinen Platz in der vordersten Kirchenbank begeben, doch mit Rücksicht auf seine frömmelerische Frau und das dumme Volk, das neugierig herüberblickte und nur darauf wartete, daß sich Amtmann und Pastor bei den Haaren packten, blieb er stehen und zwang sich zu einem verbindlichen Lächeln.

“Mein lieber Pastor, Ihr lebt unter Bauern, und ich meine, Ihr versteht genug von der Ackerwirtschaft, um einzusehen, daß das Dominium aus dem Ertrag der diesjährigen Ernte nicht einen Viertelpfenning Überschuß erwirtschaftet, kann ich doch kaum meinen Verpflichtungen gegenüber dem königlichen Proviantmagazin nachkommen, was Korn und Heu betrifft; Kartoffeln und Rüben stehen auch nicht besser. Ihr seht also, Pastor, der Herr über uns selbst hat es so gefügt. Bittet ihn um günstiges Wetter für die nächste Ernte, dann wollen wir

wieder darüber reden. Ein paar Jährchen wird das Kirchlein noch stehen. Die anderen Dörfer haben auch keine Kathedralen.”

Die Glocke rief Donelaitis in die Sakristei. Da blieb keine Zeit für Widerworte. Dem Amtmann lief der Schweiß in den Nacken, als er die Kirche betrat. Hier staute sich die Wärme. Er schüttelte sich, und seine Frau sah ihn verwundert an.

Nun wartete er darauf, daß Donelaitis ihm die abweisenden Worte mit scharfer Schelte in der Predigt vergelten würde. Wieder brach ihm der Schweiß aus, lief aus der Stirn über die Augen. Er schob die Unterlippe vor und blies die Tropfen fort. Doch der Gottesdienst lief ab wie jeder andere auch. Donelaitis verbreitete sich in aller Ruhe über den 28. Vers im 3. Kapitel des Römerbriefes: “So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.” Kein Wort fiel über den Zustand des Gotteshauses und die Schwierigkeit, es zu erneuern. Er klagte nur über den Verfall des Glaubens, der allenthalben zu beobachten sei und auch um die Gemeinde keinen Bogen mache.

Soll er doch endlich sagen, was er meint, flehte der Amtmann. Warum tut er es nicht? Durch die dicken Scheiben der schmalen Fenster fiel der flüchtige Schatten einer dunklen Wolke. Seine Frau nahm jedes Wort der Predigt andächtig auf, nickte zustimmend, und wenn gesungen wurde, stimmte sie hingebungsvoll ein, während er seiner kratzigen Kehle wegen sich vornehm zurückhielt und nur die Lippen bewegte. Der Kelch schien vorüberzugehen. Donelaitis hob die Arme gen Himmel, um den Segen des Herrn auf die Gemeinde herabzuflehen.

In diesem Augenblick brach ein Gewitter los, Blitz und Donner zugleich. Die altersschwachen Wände erzitterten. Kalk rieselte herab. Gleißende Helle erfüllte den Raum; selbst der holzgeschnitzte Christus erleichte vor Schreck. Die Frauen schlugen die Hände vor die Gesichter, die Männer zogen die Köpfe ein, die Kinder krochen unter die Bänke. Donelaitis stand unerschüttert, und als er endlich seine Arme sinken ließ, schien der Himmel einzustürzen. Wolken prallten zusammen, taubeneigroße Hagelkörner prasselten nieder, und der Regen ergoß sich wie aus Tränkeimern auf das in den Sand geduckte Dorf.

Perkun, der Donnergott! grollte der Amtmann, und die Worte des Trakehners fielen ihm ein: Er sagt Jehova und meint Perkun. Zum Himmel der Heiden hatte Donelaitis die Hände erhoben und das Gewitter herabgefleht, um ihn, seinen Amtmann und Kirchenpatron, zu beugen. Seine Finger verschränkten

sich unter dem Überrock zu einem heimlichen Stoßgebet : “Herr, sei mir Sünder gnädig! Erlöse uns von dem Übel! Halte deine schützenden Hände über mich! Gib mir ein Zeichen deiner Gnade!”

Die Antwort kam als Sturmbö, die die Kerzen löschte und die Altardecke über die schwere Bibel zusammenschlug. Sie wirbelte das Schilf des Daches auf. Der Regen sickerte durch die breiten Ritzen der Decke, deren morsche Bretter sich vielfach verzogen hatten. Die Tropfen vereinigten sich zu Rinnsalen, zu Springquellen und spülten die aufgeweichte Kalkfarbe mit. Die Kirchgänger blieben sitzen. Trotz des undichten Daches bot das Gebäude mehr Schutz vor dem Wüten des Wetters als die paar Bäume auf dem Kirchhof. Bevor sie ihre Gehöfte erreichten, hätten sie sich den Tod geholt. Der Blitz schlug ihnen in die Hacken.

Ein Schwall Wasser klatschte der Amtmannsfrau ins Gesicht. Aufschreiend warf sie sich zur Seite, fiel gegen ihren Mann, der erschrocken zugriff, um nicht umgerissen zu werden. Als er sie mit seinem Schnupftuch abtrocknen wollte, fauchte sie: “Hättest du doch das Kirchendach ausflicken lassen.”

“Hättest du, hättest du!” knurrte der Amtmann zurück. Die kalten Tropfen liefen ihm vom Kragen das Rückgrat hinab. Kein Gedanke mehr an Andacht. Jeder suchte nach einem Platz, an dem es weniger tropfte, hoffend, der Herrgott möge ihn schonen und Haus und Hof vor Blitzschlag bewahren.

Der Regen durchfeuchtete Schutt und Schmutz, die in dem niedrigen Bodenraum zwischen Balkendecke und Schilfdach lagerten. Das morsche Holz hielt der Last nicht lange stand. Ein knastiges Brett brach, der nasse Dreck stürzte herab, gerade auf den Herrn Amtmann, und erstickte dessen Notschrei.

Die Frauen preßten erschrocken die Fäuste gegen die Münder, die Männer stöhnten, die Kinder wimmerten, nur einige Knaben lachten schadenfroh. Der Amtmann sah aus, als sei er eben einer Mergelgrube entstiegen.

Donelaitis bemühte sich um Haltung, obgleich auch ihm angesichts des Jamburbildes zum Lachen sein mochte. Er führte Büring und dessen Gattin, die vor Schreck und Kälte zitterte, in die Sakristei, wo er den Amtmannsrock notdürftig säuberte, und als der Regen ein wenig nachließ, nahm er die Herrschaften mit ins Pfarrhaus.

Anna Regina, die Hausfrau, hatte schon Wasser für einen wärmenden Fliedertee aufgesetzt, den Donelaitis mit einem kräftigen Schluck Kräuterbranntwein würzte. Dem Amtmann schauderte es, war’s vor Nässe, die ihn bis unter die

Haut durchfeuchtet hatte, oder weil ihm immer noch der Heidengott durch den Kopf spukte, der diesem seltsamen Priester so willig zu Diensten war?

Am liebsten wäre er davongelaufen, um sich in seine Kutsche zu stürzen, aber da hätte er, durchnäßt wie er war, zumindest eine Lungenentzündung aufgeladen. Es regnete noch immer, nicht so stark, aber stetig. Es schien, als schlosse sich an das Gewitter ein preußischer Landregen an und der dauerte wenigstens drei Tage.

Auch der Hausherr trank Tee, ohne Branntwein; darauf achtete Anna Regina streng. Sie gestattete ihm nur hin und wieder ein Schlückchen von dem Wein, den sie selbst angesetzt hatte und der seiner schwächlichen Konstitution gut tat.

Donelaitis setzte sich so, daß er seinem Gast in die Augen sehen konnte. "Nun, verehrter Herr Amtmann, seht Ihr wohl selbst, wie dringend Tolmingkehmen eine neue Kirche braucht. Eine Reparatur wäre allzu aufwendig, bliebe ein Notbehelf und käme auf die Jahre doppelt teurer als ein Neubau."

Der Amtmann hielt den Topf mit dem heißen Getränk unter die Nase und atmete den würzigen Dampf ein. Rede nur, Heidenpastor, dachte er, ruf deinen Donnerer zu Hilfe! Will doch sehen, ob unser Herr Jesus diesmal nicht dagegen halten kann.

Da er schwieg, redete die Frau, beschwor ihn, bettelte ihn an, dem Wunsch der Gemeinde zu willfahren, denn die Herde brauche die Krippe, nicht der Hirte. In dieser Ruine könnte keine Andacht mehr aufkommen; allen Kirchgängern würde das Bild des kalktriefenden Herrn vor Augen treten und zum Lachen reizen.

Dies und nichts anderes hat er gewollt, dieser Perkunpriester, dachte Büring und sagte: "Woanders stehen auch Kirchen. Wer das Wort Gottes hören will, dem sollte kein Weg zu weit sein. Sie sind gut zu Fuß, meine Bauern. Wenn sie in drei Meilen einen Hochzeitsschmaus wittern..."

"Und die Kinder, die Alten und Kranken, die Gottes Wort am nötigsten brauchen?" Anna Regina schlug sich verlegen auf den Mund, als wollte sie sich dafür strafen, daß sie den hohen Herrn unterbrochen hatte.

"Mein Gott, es gibt Wagen und im Winter Schlitten. Es ist ohnehin besser, wenn die Pferde jeden Tag bewegt werden, auch sonntags."

Die Amtmannsfrau wurde dringlicher: "Versündige dich nicht vor dem Herrn, mein lieber Büring! Hat uns Gott nicht genug gestraft, indem er uns Kindlein versagte? Willst du aufs neue seinen Zorn auf dich ziehen?"

An mir liegt es nicht, daß wir keine haben, wollte er sagen, biß sich aber rechtzeitig auf die Zunge und stieß zwischen den Zähnen hervor: “Kein Geld, kein Geld!”

Da lächelte Donelaitis. Der Schalk in seinen Augen ließ sein hageres Gesicht voller erscheinen. Anna Regina fiel nichts auf an ihrem Mann, und auch die Amtmannsfrau bemerkte nichts. Büring aber erriet seines Widerparts Gedanken. Er senkte verlegen den Kopf, wobei er die Lippen so fest aufeinanderpreßte, daß sie schmerzten.

“Gewiß, das liebe Geld! Wer wüßte das besser als der Pastor einer so armen Gemeinde? Doch ich will nicht klagen. Unser Herrgott gibt das tägliche Brot, für das Zubrot muß ich selber sorgen. Um unseres Herrn Jesu willen; der schutz- und obdachlos in unserer Gemeinde umherirrt, lieber Herr Amtmann, der uns Güte gelehrt hat und Glauben, sollten wir alles Ungemach, das unser Herz bedrückt, das unsere Tage schwärzt, und auch unsere Streitpunkte in Gottes Fehl ist, der werfe den ersten Stein auf mich. Sind wir nicht alle Gottes Kinder?”

Worauf will er hinaus, fragte sich der Amtmann, und sah Donelaitis schräg von unten an.

“Sollten wir nicht, anstatt danach zu trachten, des andern Schienbein zu treffen, einträchtig darüber nachsinnen, woher wir die Mittel nehmen, die uns gestatten, unserm Herrn Jesus ein Haus und unserer Gemeinde ein Heim zu schaffen? Man könnte zum Exempel eine Sammlung unter den Wohlhabenden der Landschaft erwägen, unter den Bauern auch, gewiß, doch werden von diesen kaum genug Pfennige zusammenkommen, daß man sie zu Talern auftürmen kann. Appellieren wir also an die Mildherzigkeit unserer Ritter- und Kaufmannschaft! Wenn der rechte Mann den rechten Herren mit den rechten Worten die Dringlichkeit unseres Anliegens ans Herz legt, werden sich gewiß die Schatullen öffnen. Ich könnte mir denken, wenn der Herr Amtmann dem Herrn königlichen Landstallmeister...”

Büring mußte plötzlich husten.

Donelaitis schwieg. Der Amtmann, der bis in die Ohrläppchen errötet war, schielte zu seiner Frau hinüber. Sie schien seine Verlegenheit nicht zu bemerken oder, da sie die Wahrheit kaum kennen konnte, falsch zu deuten. So antwortete sie an seiner Statt: “Aber ja, lieber Pastor, das wird mein Gemahl von Herzen gern tun, denn er ist ein rechter Christ. Zudem ist er Euch für Eure

Hilfe zu innigem Dank verpflichtet, hätte er sich doch ohne Eure Güte das schüttelnde Fieber oder Ärgeres zuziehen können. Gleich morgen wird mein Büring nach Trakehnen und auf die Güter der Umgebung reiten oder noch besser kutschieren, damit auch ich mein Teil zu dem guten Werk beitragen kann, indem ich mich an die Damen und ihre bekannte Frömmigkeit wende.”

Büring nickte ergeben. Du Teufel! dachte er, Perkun der Heidengott! Donelaitis, das bist du selber. Und er nickte wieder.

Als sie ihre Gäste verabschiedet hatte, lehnte Anna Regina ihren Kopf gegen die Schulter ihres Mannes. “Christian, Christian, hätte ich dich nicht gesehen, an deinen Worten hätte ich dich nicht erkannt.”

Donelaitis schlürfte den übriggebliebenen Tee.

“Viel lieber hätte ich ihm ein paar saftige Grobheiten um die Ohren geschlagen, aber manchmal muß man der Wahrheit einen bunten Rock um die knochigen Schultern hängen.”